

Pressemitteilung

des Arbeitskreises
HOCHSCHULE UND KULTUR
der CSU



München, 07.09.2010

Strukturelle Defizite in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung beseitigen

Zur wissenschaftlichen Nachwuchsförderung an bayerischen Universitäten erklären die Landesvorsitzende des Arbeitskreis Hochschule und Kultur der CSU, Prof. Dr. Julia Lehner, und der Vorsitzende des Hochschulausschusses im Bayerischen Landtag, Bernd Sibler, MdL:

„In der derzeitigen Bildungsdebatte wird der Berufsgruppe der Nachwuchswissenschaftler an den Universitäten nicht die Aufmerksamkeit zuteil, die ihr eigentlich unter rein volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zukommen müsste. Die staatliche Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit diversen Instrumentarien weist seit Jahren an vielen Stellen strukturelle und inhaltliche Defizite auf. Vor dem Hintergrund der Abwanderung von hochqualifizierten Nachwuchswissenschaftlern ins Ausland und des sich insbesondere in den MINT-Fächern abzeichnenden Akademikermangels ist eine diesbezügliche Ursachenanalyse dringend geboten. Um Deutschland längerfristig als Standort für die Entwicklung und für die Produktion von Hochtechnologiegütern zu sichern, müssen zunächst die Standortbedingungen für Nachwuchswissenschaftler wettbewerblichen Gesichtspunkten genügen.

Die finanzielle Absicherung von Doktoranden liegt häufig nahe am Existenzminimum. Im Bereich der Promotionsstipendiaten haben diese sogar eine finanziell noch schlechtere Stellung als normale Doktoranden, da Stipendien generell eine Sozialabgaben enthalten und von den Stipendiaten privat selbst voll getragen werden müssen.

**Herausgeber: Arbeitskreis Hochschule und Kultur der CSU
Landesgeschäftsführerin Katrin Poleschner (V.i.S.d.P.)**

Telefon: 0 89/12 43 – 322, Fax: 0 89/1243 - 253

E-Mail: akh@csu-bayern.de, www.csu.de/akh

Ebenso ist die finanzielle Situation von Postdoktoranden bedenklich. Die Fördersätze und Dotierungen entsprechender Stellen geben meist keinen Anreiz, nach der Promotion in eine Wissenschaftlerkarriere zu starten. Da dieser Berufsabschnitt für die Postdoktoranden zudem meist mit der Familiengründungsphase zusammenfällt ergibt sich als logische Folge, dass dieser Personenkreis überdurchschnittlich kinderlos ist - eine Situation, die sich insbesondere bei Wissenschaftlerinnen auch nicht mehr ändert. Statistiken belegen diesen Zusammenhang in eindeutiger Weise. Die Akademiker, die nicht bereit sind diesen Preis für die eigene wissenschaftliche Karriere zu erbringen, verlassen deshalb frühzeitig diese Laufbahn und gehen den Hochschulen auf Dauer verloren.

Im außereuropäischen Ausland, beispielsweise in den USA, haben junge Nachwuchswissenschaftler (Juniorprofessoren) in vergleichbaren Positionen nur etwa 20 Prozent des in Deutschland zu erbringenden Pflichtlehrdeputats zu erbringen. Da in dieser Qualifizierungsphase die eigenen Forschungsergebnisse und jede Veröffentlichung fast ausschließlich über den künftigen Verbleib im Wissenschaftssystem entscheiden, ist diese hohe Lehrverpflichtung an deutschen Universitäten für die eigene Laufbahn kontraproduktiv und sicher eine der wesentlichen Ursachen für die zu beobachtende Abwanderung hochqualifizierter Wissenschaftler.

Die Personen, die heute als Nachwuchswissenschaftler an einer deutschen Universität eine Laufbahn zum Hochschullehrer anstreben, werden in der Regel in allen Qualifizierungsstufen schlechtere Karrieremöglichkeiten im Vergleich zur Industrie, Wirtschaft oder ausländischen Hochschulen vorfinden. Diese Situation muss möglichst schnell verbessert werden.

Aus diesen Gründen fordert der AKH folgende Maßnahmen:

- Nach einer früheren Umfrage an der Universität Bayreuth unter Habilitanden ist das größte Problem in der Habilitationsphase die Geburt eines Kindes. Deshalb sollte den Nachwuchswissenschaftlern mit eigenen Kindern auf allen Qualifizierungsebenen deutlich flexiblere Gestaltungsmöglichkeiten in der Ausgestaltung der weiteren wissenschaftlichen Qualifizierungsphasen eingeräumt werden. Wer sich als Nachwuchswissenschaftler für die Gründung einer Familie entscheidet (für Frauen in dieser Phase meist biologisch der letzte Zeitpunkt für die Geburt von Kindern), dem müssen bessere

Möglichkeiten als bisher zur Verlängerung von befristeten Verträgen und eine eventuelle Reduzierung des Lehrdeputats eingeräumt werden.

- Die finanzielle Ausgestaltung aller Qualifizierungsstellen ist auf zeitgemäße Standards anzuheben, die auch wettbewerblichen Gesichtspunkten standhalten. Die bisher üblichen halben Stellen für Doktoranden sollten, gemäß den Vorstellungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, auf mindestens $\frac{3}{4}$ Stellen angehoben werden. Zusätzlich muss der wissenschaftliche Nachwuchs durch kreative finanzielle Anreizsysteme motiviert werden (z.B. Prämien für hochrangige Veröffentlichungen oder eingeworbene Drittmittel), um den Verbleib der Besten an den Universitäten zu ermöglichen und um wissenschaftliche Höchstleistungen attraktiv zu machen.
- Stipendien, die nach Leistungskriterien vergeben werden, dürfen nicht zu einer finanziellen Bestrafung der Geförderten führen. Die Stipendiansätze müssen sich deshalb mindestens oberhalb der regulären Besoldung nach TVL bewegen. Großzügige Zuverdienstmöglichkeiten für Stipendienempfänger sollten selbstverständlich sein.
- Schaffung *eines Beauftragten der bayerischen Staatsregierung für den wissenschaftlichen Nachwuchs*. Wegen der praktisch nicht vorhandenen Verbandsstrukturen in dieser Berufsgruppe, soll ein solcher Beauftragter eine Frühindikatorfunktion bei der Artikulation von strukturellen Defiziten gegenüber Parlament und Staatsregierung wahrnehmen.“

ENDE